

Sabine Schrader / Stella Lange (Hg.)

Jenseits der Hauptstädte

Städtebilder der Romania im Spannungsfeld von
Urbanität, Nationalität und Globalisierung

Mainz University Press





unipress

Romanica
Mainzer Studien zur romanischen Literatur- und
Kulturwissenschaft

Band 6

Herausgegeben von
Stephan Leopold, Véronique Porra
und Dietrich Scholler

Sabine Schrader / Stella Lange (Hg.)

Jenseits der Hauptstädte

Städtebilder der Romania im Spannungsfeld von
Urbanität, Nationalität und Globalisierung

Mit 36 Abbildungen

V&R unipress

Mainz University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Mainz University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung des Vizerektorats für Forschung der
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, dem Dekanat der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen
Fakultät, dem Institut für Romanistik, dem Kanadazentrum und der Stiftung Fürstlicher
Kommerzienrat Guido Feger gedruckt.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Gerhild Fuchs / Sabine Schrader

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2509-5730

ISBN 978-3-8470-0818-7

Inhalt

Danksagung 7

Sabine Schrader / Stella Lange
Jenseits der Hauptstädte. Städtebilder der Romania im Spannungsfeld
von Urbanität, Nationalität und Globalisierung 9

Eröffnungen

Dietrich Scholler
Stadt, Land, Fluss. Gründungsmythen in Pennacchis *Canale Mussolini*
(2010) 29

Martin Coy / Tobias Töpfer
Megacities – ein globaler Trend und seine Folgen. Beispiele aus Brasilien 53

Alessandro Bosco
Milano postmoderna. Antoniوني und die Dezentrierung des Menschen
im urbanen Raum 75

Mikrokosmen

Daniel Winkler
Marseille als populare Secondary City. Anti-Zentralismus,
Hafenindustrie, Gentrifikation und Robert Guédiguians *conte* 97

Sabine Schrader
»Very cool essere scippati a Scampia.« Zu einer Filmgeschichte der
Peripherie Neapels 115

Gerhild Fuchs	
Beheimatung und Fremdheit in einem Armenviertel Neapels: Elena Ferrantes <i>L'amica geniale</i> (2011–2014)	135
Claudia Jünke	
Die vertraute und die fremde Stadt: Barcelona in der spanischen Literatur der Francozeit und der Transición	161
Mattia Lento	
Zürich und die italienischen Tschinggen zwischen Kino und Literatur . . .	177
Kartografien und DiverCity	
Jannis Harjus	
Urban Linguistics am Beispiel des andalusischen Spanisch: Die (variationale) Konstruktion von (R)urbanität in der geteilten Sprechergemeinschaft von Jerez de la Frontera	199
Ursula Mathis-Moser	
DiverCity Montréal. Stadt und urbanes Ich in Dany Laferrière's Roman <i>Je suis un écrivain japonais</i> (2008)	217
Birgit Mertz-Baumgartner	
Relire Tanger oder Kreuzungen und Querungen am Mittelmeer. Mathias Énards <i>Rue de Voleurs</i> (2012)	237
Stella Lange	
Mapping Turin. Giuseppe Culicchia kartiert seine Stadt neu: <i>Torino è casa mia</i> (2005) – <i>Torino è casa nostra</i> (2015)	251
Autor_innen	275
Register	279

Danksagung

Ein Buch benötigt viele Unterstützer_innen, denen unser Dank gebührt. Zualererst möchten wir den Beiträger_innen danken, die sich mit viel Engagement auf unsere Fragestellungen eingelassen haben. Der Dank gehört auch Katrin Nagele, die die Redaktion des Bandes von Anfang an sehr umsichtig und wohlgenut betreut hat. Zudem freuen wir uns, dass Evelyn Ferrari uns bei der Erstellung des Registers unterstützt hat.

Unser Dank gilt auch unseren Fördergeber_innen, die die Veröffentlichung überhaupt erst möglich gemacht haben: das Vizerektorat für Forschung, das Kanadazentrum, das Dekanat der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, das Institut für Romanistik sowie Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger.

Jenseits der Hauptstädte. Städtebilder der Romania im Spannungsfeld von Urbanität, Nationalität und Globalisierung

Seit den 1950er Jahren hat sich die städtische Bevölkerung global mehr als vervierfacht, die Zahl der Menschen, die in Städten wohnen, nimmt weiterhin zu. Vorrangig in den 1960ern setzte die Städtepolitik auf gewaltige Bauvolumen, es entstanden Großsiedlungen v. a. am Rande der Städte, denn die Beseitigung der nach dem Zweiten Weltkrieg herrschenden Wohnungsnot gehörte weiterhin zu den vordringlichsten Aufgaben. ›Urbanität durch Dichte‹ war das Schlagwort für die Gestaltung der wiederaufgebauten Innenstädte, ökonomisch möglich geworden durch das Wirtschaftswunder. Es entstanden mit dem einst positiv intendierten sozialen Wohnungsbau, mit den neuerrichteten Konsumtempeln oder Banken zum einen, und den autofixierten Innenstädten zum anderen, oftmals gesichtslose und anonyme Zweckbauten sowie raumfressende Verkehrsschneisen.¹ Für ersteres prägte Henri Lefebvre in seinem Essay *Notizen zur neuen Stadt* den Ausdruck der »Wohnmaschinen«.² Gleichzeitig beginnen sich in den 1960er Jahren auch die postmoderne Architektur (und ihr Denken) ihren Weg zu ebnen.³

Städte verändern sich, die Perspektivierungen auf Städte variieren; aber das Interesse an Stadt bleibt bzw. ist gerade im letzten Jahrzehnt gestiegen, was nicht zuletzt auch in einem engem Zusammenhang mit der seit einigen Jahren vermehrten Hinwendung zu raumtheoretischen Ansätzen steht, die z. B. in dem überzeugenden Handbuch *Raum & Literatur* (2015) münden, das sich auf die Fahnen geschrieben hat, raumtheoretische Ansätze für die Literatur fruchtbar zu machen, um für die »untrennbare Verknüpfung von Philologie und Kulturtheorie einen eigenen Ort zu schaffen«,⁴ indem die Herausgeber auf die sprachlichen und medialen Grundlagen der kulturwissenschaftlichen Raumtheorien zurückverweisen.

1 Reflektiert in Winkler und Schrader in diesem Band.

2 Lefebvre 1978, S. 143.

3 Vgl. Bosco in diesem Band.

4 Dünne/Mahler 2015, S. 5; vgl. auch Döring/Thielmann 2008.

Aber nicht nur: Dass Henri Lefebvres stadtsoziologisches Grundlagenwerk *Das Recht auf Stadt (Le droit à la ville, EA 1968)* 2016 in Deutschland neu aufgelegt wurde, ist ein Zeichen für das neu erwachte Interesse an der fortschreitenden Reurbanisierung. Das Interesse verschiebt sich dabei auf bisher als ›zweite‹ oder gar ›peripher‹ kategorisierte Städte, die in der letzten Zeit aus dem Schatten der großen Metropolen herausgetreten sind. In einer Zeit, in der die ›alten‹ Metropolen oftmals nicht nur unleistbar geworden sind, sondern auch an Dynamik und Freiraum verloren zu haben scheinen, ziehen die sog. Secondary Cities zunehmend junge, mobile und kreative Milieus an. Dabei treten gerade die Städte in den Vordergrund, die u. a. aufgrund ihrer industriellen Prägung und Randlage lange Zeit nachrangig und daher kaum beachtet worden sind.⁵ Verstädterungen sind ein globales Phänomen und gleichzeitig werden unsere Städte immer globaler.

In *Das Recht auf Stadt* (2016) proklamiert Lefebvre neben dem Recht auf Individualität auch das Recht auf Differenz. Der Neologismus DiverCity, ein Kompositum aus Diversität und City, unterstreicht nachdrücklich die Auswirkung kultureller Diversität in diesen Städten. In Literatur und Film geht die Frage nach DiverCity eng einher mit der Frage nach der Positionierung der Protagonist_innen zur Stadt und damit fast zwingend mit der Frage nach Zugehörigkeit oder, emphatisch formuliert, nach Heimat. Ein Begriff, der sich bekanntlich so schwer in die romanischen Sprachen übersetzen lässt, aber im Sinne von Zugehörigkeitsgefühl aber zentral für die Konstitution individueller und kollektiver Identitäten ist.⁶

Die hier versammelten literatur- und kulturwissenschaftlichen Beiträge analysieren die narratologischen und filmischen Verfahren – je nach Relevanz – entlang der Achsen Moderne – Antimoderne – Postmoderne im Kontext des Stadtdiskurses, der Städtehierarchien, den durch ein zunehmendes Bewusstsein für Migration in den Städten virulent werdenden Konzepten von ›Diversität‹ und ›Transkulturalität‹ und den damit einhergehenden unterschiedlichen Konstruktionen von Heimat und Beheimatung. Dank dieser Perspektivverschiebungen treten sekundäre bzw. periphere Text- und Filmstädte aus dem Schatten der Metropolliteraturen und -filme heraus.⁷

5 Vgl. Siedentop 2008; Becker/Jung/Schmal 2008.

6 Wir haben uns vor dem Hintergrund der Fragestellung bewusst dafür entschieden auch das Geschlecht sprachlich deutlich zu machen.

7 Der Vorwurf von Kai Kauffmann, dass die Forschung nur um einige wenige kanonisierte Textkreise, könnte noch konkretisiert werden, nämlich, dass sie dabei auch nur wenige Städte im Blick hat. Vgl. Kauffmann 1999, S. 228.

Jenseits der Hauptstädte – Sekundäre und Periphere Städte

Im vorliegenden Band sind ausgesprochen unterschiedliche Städte vereint: Barcelona, Jerez de la Frontera, Littoria, Mailand, Marseille, Montréal, Neapel, São Paulo, Tanger, Turin und Zürich. Es eint sie auf den ersten Blick die Tatsache, dass sie keine Hauptstädte und damit im weitesten Sinne zweitrangige Städte sind. Die Klassifizierung der Städte als Primary oder Secondary Cities geht auf die Stadtgeographie zurück. Dennis Rondinelli (1983) hat sich als einer der Ersten dem Phänomen der rasch wachsenden Städte jenseits der Hauptstadt in den sogenannten Entwicklungsländern, dem globalen Süden zugewandt. Ihm ging es dabei vorrangig um die wirtschaftliche Aufwertung der ländlichen Umgebung dieser Städte. Rondinellis Fokus ist also zunächst ein anderer, denn gerade in den Entwicklungsländern sind viele dieser oftmals riesigen, unstrukturiert wachsenden Städte in den letzten Jahrzehnten entstanden, die sozio-ökonomisch hinter den gewachsenen Städten hinterherhinken. Brian Roberts erweitert die Perspektive, indem er dabei auch die in der Regel in Europa, Kanada oder den USA historisch gewachsenen und eben prosperierenden Städte (also des globalen Nordens) in den Blick nimmt. Im Gegensatz von Rondinellis ›laggard Secondary Cities‹ sieht Roberts auch ›lead Secondary Cities‹. Roberts definiert wie folgt:

A secondary city is largely determined by population, size, function, and economic status. Commonly, Secondary Cities are geographically defined urban jurisdictions or centres performing vital governance, logistical, and production functions at a sub-national or sub-metropolitan region level within a system of cities in a country. In some cases, their role and functions may expand to a geographic region or the global realm. The population of Secondary Cities range between 10–50 % of a country's largest city, although some can be smaller than this. They will likely constitute a sub-national or sub-metropolitan second-tier level of government, acting as centres for public administration and delivery of education, knowledge, health, community, and security services; an industrial centre or development growth pole; a new national capital; or a large city making up a cluster of smaller cities in a large metropolitan region.⁸

Offensichtlich ist dabei, dass die Kategorisierung als Secondary City eine relative Größe darstellt, da sie abhängig vom jeweiligen Kontext ist.⁹ Und gerade diese Relativität und die damit einhergehenden unterschiedlichen Bezugsgrößen machen sie auch im vorliegenden Zusammenhang attraktiv. Und nicht immer entsprechen sich beispielsweise politisches, ökonomisches und kulturelles Prestige. Darüber hinaus sind Städte immer Räume, in denen Geschichte und/oder Selbstwahrnehmung mit der nationalpolitischen Städtehierarchie in Kon-

8 Roberts 2014, S. 4.

9 Vgl. Roberts/Hohmann 2014, S. 3.

flikt treten.¹⁰ Gerade Städte wie Barcelona, Montréal oder Zürich zeigen die Komplexität, Relativität – vielleicht sogar Absurdität von Städtehierarchien, was die Verfasser_innen der Einzelanalysen dementsprechend kritisch diskutieren. Inmitten der Reihung dieser historisch gewachsenen und kulturprestige-trächtigen hier diskutierten Stadttex-te bzw. Stadtfilme fällt eine Stadt heraus, nämlich die faschistische Neugründung Littoria in den Pontinischen Sümpfen in Italien. Littoria ist nachrangig, aber v. a. in Hinblick auf die dominante Agrarpolitik im italienischen Faschismus. Die dort grundsätzlich formulierte Stadtfeindlichkeit führte nämlich nicht zu einer Auflösung der Städte, im Gegenteil, etwa 30.000 Menschen fanden in den neuen Städten in den Pontinischen Sümpfen eine neue Heimat.

Jenseits der Hauptstadt gelegen zeichnet sich die Secondary City der Definition nach also weder als politisches, ökonomisches, noch als demographisches Zentrum eines Landes aus. Mögen alle drei Faktoren auch nicht für jede Secondary City zusammenfallen, ist mit dieser relationierenden Zweit-, oder besser, Nebenpositionierung hinsichtlich des ›Zentrums‹ über das tatsächliche politische, wirtschaftliche und demographische (Entwicklungs-)Potenzial der Stadt noch nichts Definitives gesagt, ebensowenig über deren soziale, kulturelle und ökologische Faktoren. Nichtsdestotrotz führt die Positionierung – wenn auch unbewusst – zu einer Nebenrolle nicht nur in politisch-wirtschaftlichen Diskursen, sondern auch in allen anderen Kontexten, in denen es um eine repräsentative Darstellung des Landes geht. Eine weitere entscheidende Frage ist daher, inwieweit in den jeweiligen Texten und Filmen Hierarchisierungen oder Relationalisierungen von Städten und Räumen eingewoben werden. Also nicht Paris, Rom oder Madrid stehen im Mittelpunkt des Interesses: Es ist vielmehr die Vielfalt nicht nur jenseits der Hauptstädte, sondern auch jenseits des Kanons, die uns reizt.

In den Literatur- und Kulturwissenschaften ist diese Problemlage spätestens mit dem Aufkommen der Postcolonial Studies geläufig und bekanntermaßen in der Opposition von ›Zentrum‹ und ›Peripherie‹ theoretisch und künstlerisch verhandelt worden. Lotman hat schon 1990 aus einer etwas anderen Perspektive in seiner erst kürzlich wieder ins Deutsche übersetzten Schrift *Die Innenwelt des Denkens* (2010) aufgegriffen und ein weiteres Konzept stark gemacht, welches sich auch in den vorliegenden literarischen oder kinematographischen Thematisierungen von Stadt spiegelt: die Semiosphäre.¹¹ Dieser kleinste Nenner einer differenzierbaren Kultur wird durch translatorische Wechselwirkungen zwischen ›Zentrum‹ und ›Peripherie‹ beschrieben. Dabei werden normative und zugleich selektive Selbstbeschreibungen im Zentrum (Gesetzestexte, Gramma-

10 Vgl. Roberts 2014, S. 24.

11 Lotman 2010.

tiken, normative Apparate etc.) etabliert, die an der Grenze soweit als möglich für die Übernahme in die Peripherie übersetzt werden. Deren Andersheit bedingt aber eine nur partielle Akzeptanz dieser normativen Selbstbeschreibungen und antwortet auch mit eigenen kreativen Selbstbeschreibungen, sodass zwischen beiden Polen die Differenz insgesamt erstarkt. Nach Lotman wird die Grenze daher als Ort der ›Zweisprachigkeit‹ gekennzeichnet, was bezüglich der betrachteten DiverCities ›Mehrsprachigkeit‹ bedeuten würde. Allerdings können jene Selbstbeschreibungen im ›Zentrum‹ eine derartige Statik verursachen, dass die dortigen Normen als veraltet resultieren und sich die dynamischen Kräfte auf die ›Peripherie‹ verlagern, welche letztlich zum neuen ›Zentrum‹ mutiert, und zwar mit einer eigenen Metasprache.¹²

In der Stadtgeographie werden diese insgesamt polarisierenden Umstrukturierungen zwischen Zentrum und Peripherie hingegen mit Entzugs- bzw. Sogeffekten (Abwanderung von Arbeitskräften), mit Pull- (höhere Attraktivität für Firmenniederlassungen) als auch mit Ausbreitungseffekten (technisches Know-How) beschrieben.¹³ Eine Richtungsänderung dieser »Logik der Selbstverstärkung« des Zentrums ist aber auch hier denkbar: wenn nämlich eine derartige Sättigung des Zentrums erreicht ist, dass etwa durch extreme Grundstückspreise eine Wachstumskrise ausgelöst wird, die die produktiven und kreativen Kräfte letztlich in die Peripherie abwandern lässt (»Polarization-Reversal«).¹⁴ Das Zentrum-Peripherie-Modell umschreibt somit eine theoretische, imaginäre, oder konkrete Um- und Neuordnung eines vormaligen (Herrschafts-)Raums, eine Verschiebung und Verkehrung der Raumverhältnisse.¹⁵ So perspektiviert ist mit Hinblick auf die Secondary Cities zu fragen, inwieweit Neues, bisher Marginales, in den Blick gerät oder wie die neuen »imaginary homelands« entstehen,¹⁶ denn die neue Selbstbeschreibung lautet: »reclaim, rename and reinhabit the land«, was mit Edward Said gesprochen eine kontrapunktische Lesart möglich machen kann.¹⁷ Aber auch in anderer Hinsicht sind diese Polarisierungen und Verschiebungen spannend, entstehen in den Städten immer wieder Zentren und Peripherien, die nicht zuletzt dank Literatur, Musik und Film im kollektiven Imaginären verankert sind.¹⁸

Im Fall der künstlerisch verhandelten Städte bedeutet dies meist ein Abweichen von gängigen, stereotypen Stadttextmodellen und jenen Typologien, wie sie Andreas Mahler v. a. für literarisch kanonisierte Städte beschreibt. In Reprä-

12 Ruhe 2015, S. 174.

13 Fassmann 2004, S. 213f.

14 Ebd., S. 214.

15 Döring 2015, S. 139.

16 Vgl. Rushdie 1991.

17 Said 1993, S. 273.

18 Vgl. Fuchs, Lento und Schrader in diesem Band.

sensationen jener nachgeordneten Städte stehen nämlich beispielsweise die typischen Sehenswürdigkeiten nicht ausschließlich im Mittelpunkt. Vielmehr ist festzustellen, dass an der ›Peripherie‹ teilweise von Städten die Rede ist, die eher Schein-, Nicht- oder Zwischen-Städten entsprechen, z. B. indem sie eher ländliche als städtische, zivilisatorische Züge tragen, wie etwa im Fall von Pennacchis Stadt Littoria oder Ferrantes neapolitanischem Rione, oder ihnen aus identitätsstiftenden Gründen ländliche Züge eingeschrieben werden wie beispielsweise der Großstadt Jerez de la Frontera oder einem Wohnviertel in Zürich.

Andererseits können Secondary Cities auch konkret als mit dem ›Zentrum‹ opponierend in den Fokus geraten, z. B. wenn sie sich gegen gegenwärtige neoliberale Tendenzen einer Gentrifizierung erheben und auf Grundlage antihegemonialer Diskurse eine eigene Stadtidentität entwerfen wie im Fall von Marseille und Turin.¹⁹ Ein solcher offenbar immanent eingeschriebener Gegendiskurs kann dann auch auf epistemologischer Ebene ausgetragen werden, etwa wie in Antonionis Mailand, welches das menschliche Subjekt dezentriert.²⁰ In der scheinbar infiniten Multiplikation bestimmter gegenwärtig pertinenter Faktoren der Stadt, wie die wachsende Bevölkerungsanzahl brasilianischer Megastädte, oder die präsenten Ethnien wie in Montréal, können Städte außerhalb des eurozentrischen Blicks jedoch auch, als *mise-en-abyme* der europäischen Secondary Cities,²¹ Reminiszenzen an die alten Hauptstadttopoi der Erfahrung der anonymen Masse und der allgegenwärtigen Fremdheit hervorrufen. In der Darstellung führen sie aufgrund von erst gegenwärtig brisant gewordenen Problemen zu neuen Formen, etwa der nicht nur räumlich bedingten, sondern auch sozialen Fragmentierung.

Schließlich finden sich auch unter den Secondary Cities Ausnahmefälle wie Barcelona und Zürich, da sie weder Primary noch Secondary Cities zu sein scheinen – allein, weil die kulturhistorischen Zeitschichten, die in ihnen abzulesen sind, ganz Unterschiedliches aussagen. Auch eine politisch, wirtschaftlich und kulturelle Relationierung von Städten außerhalb der Romania, wie etwa Tanger, legen solch einen Ausnahmefall nahe, wenn in der Gegenüberstellung von Tanger und Barcelona sowie Afrika und Europa in Frage gestellt wird, wo eigentlich ›Zentrum‹ und ›Peripherie‹ zu verorten sind bzw. an welchen Kriterien diese jeweils festzumachen sind.

Bei genauerer Betrachtung richtet die Beschäftigung mit jenen nachgestellten Städten jedenfalls den Blick auf das ›Periphere‹ oder ›Sekundäre‹. Dezentralisierende, periphere Narrativierungen in Literatur und Film machen auf subalterne Subjekte und Objekte aufmerksam, lassen das ›Andere‹ – in gegenwärtigen

19 Vgl. dazu Lange und Winkler in diesem Band.

20 Vgl. Bosco in diesem Band.

21 Vgl. Coy/Töpfer und Moser in diesem Band.

Beispielen auch oft das Prekäre – unter Ausblendung hegemonialer Repräsentationslogiken in den Vordergrund treten und konstruieren die Stadt mit fragmentierenden, spiegelnden oder auch täuschenden Verfahren.

Zur Eigenlogik der Städte: DiverCity und Beheimatungen

Städte sind seit jeher DiverCities: In ihrem verdichteten Raum leben Menschen unterschiedlicher Klassen, Alters und/oder Herkunft. Mit dem steigenden Bewusstsein transkultureller Prozesse in den letzten Jahrzehnten ist DiverCity zu einem positiven Schlagwort zunächst städteplanerischer, aber auch künstlerischer Auseinandersetzung mit der urbanen Diversität geworden. Dazu gehört nicht nur die kreative Eroberung des öffentlichen Raums in Hinblick auf leistbares Wohnen, sondern auch Formen der Belebung durch Literatur, Musik, Kunst und Film. Ausgehend davon, dass Städte transkulturelle bzw. multisoziale und -regionale Ballungszentren und so gesellschaftliche Kristallisationspunkte sind, liegen sie im Spannungsfeld von Nationalisierung und Globalisierung. Damit bilden sie ein besonders herausforderndes, von gegensätzlichen Entwicklungen geprägtes Feld, das von Sprachen, Literaturen und Filmen mitmodelliert wird. In Anlehnung an Melanie Pooch könnte nach einer spezifischen Poetik der DiverCity entlang der drei Achsen von Narrativen, Orten und Sprachen gefragt werden.²² Hier setzen auch Fragen nach der kartographischen Imagination und Kartizität – dem kartographischen Schreiben – von Diversität an und zwar als ein Ordnungsregime, mit dessen Hilfe versucht wird, dem scheinbar drohenden Verschwinden des Subjekts im städtischen Labyrinth zu begegnen.²³ So schreibt der große Stadtexeget Walter Benjamin zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass Heimat und Stadt ein Widerspruch an sich sei: »Dem Flaneur ist seine Stadt – und sei er in ihr geboren wie Baudelaire – nicht mehr Heimat. Sie stellt für ihn einen Schauplatz dar« und er zitiert in einem etwas anderen Kontext Rilkes Motto zu seinen frühen Versen (1922): »Das ist die Sehnsucht: wohnen im Gewoge; und keine Heimat haben in der Zeit.«²⁴ Eine der zentralen Topoi der modernen Großstadt ist demnach die Entwurzelung und Entfremdung.²⁵ Die Stadt ist im kollektiven Imaginären des 19. Jahrhunderts nämlich letztlich die Kehrseite des Heimatdiskurses als Vorstellung einer heilen, trostspendenden Natur.²⁶ Schließlich ist ›Heimat‹ v. a. ein reaktives Phänomen, nämlich eine Reaktion auf Modernisierungs- und Urbanisierungserfahrungen

22 Vgl. Pooch 2016, S. 57–78.

23 Vgl. Hölter/Pantenburg/Stemmler 2009, S. 11; Stockhammer 2007; Italiano 2015.

24 Benjamin 1982, S. 435, S. 689.

25 Vgl. neben Benjamin auch einen weiteren Klassiker der Großstadtexegese, Simmel 1903.

26 Hüppauf 2007, S. 122.

und auf die damit zusammenhängenden Verlusterfahrungen.²⁷ ›Heimat‹ ist ein »Assoziationsgenerator«, d. h. sie war von jeher imaginiert, und so geraten Literatur, Film und Musik in den Blick, die diese modellieren.²⁸

Knapp 100 Jahre nach Benjamins Flanerien ist zu beobachten, dass gerade die Mobilität unserer neoliberalen Gesellschaft nach einem kreativen Umgang mit dem Begriff der ›Heimat‹ in den DiverCities verlangt. Individuelle und kollektive Identitäten werden schließlich auch durch ein Gefühl der Zugehörigkeit konstituiert. Globalisierung und Verortung werden daher nicht mehr als Gegenspieler verstanden, sondern bedingen einander. Die Welt

is simultaneously becoming more *globalized* (unified around dynamics of capital logic moving across the border) and more *localized* (fragmented into contestatory enclaves of difference, coalition, and resistance) in everyday texture and composition.²⁹

Wir können also festhalten, dass in einer globalisierten Welt und damit im Zeitalter der Ent-räumlichung und Ent-zeitlichung die Sehnsucht nach Heimat, nach Orten oder Menschen, die einen Fixpunkt garantieren könnten, eine neue Bedeutung bekommen hat. Heimat könnte – in Anlehnung an die Überlegungen von Andreas Hüppauf – als »emphatisches Näheverhältnis« verstanden werden,³⁰ dass an Raum geknüpft werden kann, aber natürlich nicht muss. In diesem Sinne versteht Lefebvre auch sein Recht auf Differenz, indem er die Stadt als einen Ort des Zusammentreffens, des Sich-Erkennens und Anerkennens und der Auseinandersetzung sieht. Genau dies spielen die literarischen und filmischen Städte durch. Nicht wenige Beiträge zeigen, dass der hierarchische Aushandlungsprozess letztlich auch zu Neubestimmungen von Konzepten wie etwa ›Heimat‹, ›Beheimatung‹ und ›Zugehörigkeit‹ führt.

Stadttexte, Stadtfilme – Textstädte, Filmstädte

Anders als für die Kategorie der ›Zeit‹ im Roman, die meistens mit Hilfe der Genette'schen Narratologie erfasst wird, fehlt eine einheitliche narratologische Systematik des Raumes und damit auch der Stadt. Einen ersten Überblick literaturwissenschaftlicher Ansätze versucht Ansgar Nünning, der in den letzten Jahrzehnten die Perspektivverschiebung von der reinen Motivforschung zur Semiotik nachzeichnet.³¹ Nünning (impliziter) Fokus auf die Natur erklärt vielleicht, dass er einen der grundlegenden Texte zur Narrativik der Stadt nicht

27 Costadura/Ries 2016, S. 10.

28 Gebhard/Geisler/Schröter 2007, S. 9.

29 Wilson/Dissanayake 1996, S. 1.

30 Vgl. Hüppauf 2007, S. 122.

31 Nünning 2009, S. 35.

erwähnt, nämlich Andreas Mahlers etwas schematische, aber bis heute maßgeblichen Überlegungen zu Stadttexten,³² die trotz der Ikonizität des Mediums Film auch auf den Film übertragen werden können.³³ Mahler spricht von »Stadttexten«, wenn der Darstellung der Stadt eine tragende Rolle zukommt, sich also nicht im Dekorativen erschöpft. Ganz analog dazu untersucht Vogt Stadtfilme und filmische Städte; in beiden Fällen kommt der Stadt ebenfalls eine handlungstragende Bedeutung zu.³⁴ Zudem weisen Mahler und Vogt darauf hin, dass diese Texte und Filme gleichzeitig »Textstädte« bzw. Stadterfindungen sind, da die Städte immer diskursiv konstituiert werden, d. h. die literarische und filmische Stadt das Ergebnis einer Konstruktionsleistung sind.³⁵ Mahlers Stadtypologie folgend werden im vorliegenden Band ›Städte des Realen‹ untersucht, also Textstädte, in denen der »Konstruktionscharakter zugunsten der Erzielung eines Realitätseffektes zunehmend getilgt« wird.³⁶ Die Bedeutungszuschreibungen erfolgen oftmals über Oppositionen,³⁷ wie in unserem Zusammenhang beispielsweise über die Gegensätze von Zentrum vs. Peripherie, privater vs. öffentlicher Räume, Orte der Natur vs. Orte der Kultur, Innen vs. Außen oder Orte der Armut vs. des Reichtums.

Aus historischer Perspektive zeigt sich, dass mit der Urbanisierung im 19. Jahrhundert der Mythos der Metropole in der Literatur seinen Lauf nimmt, und so wie sich im 19. Jahrhundert der Roman als eine ideale Form der Stadterzählung entpuppt,³⁸ schreibt im 20. Jahrhundert der Stadt- oder Metropolenfilm der Stadt zu, was ihn selbst ausmacht.³⁹ Metropolen sind bekanntlich zum Synonym der Moderne schlechthin geworden,⁴⁰ wahrgenommen als beschleunigter Fortschritt oder, in den Worten Walter Benjamins als »Katastrophe in

32 Mahler 1999.

33 Vgl. zu Film und Raum die Grundagentexte von Heath 1981, Wulff 1999 und Frahm 2010, S. 105–178.

34 Vogt 2001, S. 26. Stadtfilme sind eine Besonderheit des Films, es sind in der Regel eher Dokumentarfilme oder Filme wie *Die Sinfonie einer Großstadt* (1927, Walter Ruttmann) während die filmische Stadt analog zu den Stadttexten zu denken ist.

35 Mahler 1999, S. 12; Vogt 2002, S. 12. Auch wenn für den Film der Begriff der Filmstadt nicht analog zur Textstadt verwendet werden kann, impliziert dieser doch Städte mit ausgeprägter Filmkultur.

36 Mahler 1999, S. 25. Zur Erschließung der literarischen Stadtmodellierung systematisiert Mahler folgende zentrale Verfahren: Städte werden direkt oder indirekt markiert, sie können über Wirklichkeitseffekte referenzialisiert und semantisiert werden, beispielsweise durch Isotopien, Kernlexeme und Attribuierungen.

37 Vgl. Lotman 1993.

38 Im Roman findet die Stadt das geeignetste Instrument, ohne radikalen Substanzschwund in einen literarischen Status einzugehen. Umgekehrt findet der Roman in der Stadt den Gegenstand, der unerbittlich wie kein anderer seine volle Kapazität fordert und ausschöpft (vgl. Klotz 1987, S. 438); vgl. Wende 2013 zur Großstadtyrik.

39 Engell 2010, S. 10.

40 Vgl. Zohlen 1995, S. 23–34.

Permanenz«.⁴¹ Moderne Metropolen erzählen heißt in Film und Literatur die moderne Erfahrungswelt der Kontingenz, des Schmelztiegels verschiedener Kulturen und Medien, des Spektakels, der Entfremdung, der Vervielfachung, des Experiments, der Diskontinuität, der Unüberschaubarkeit und der Fragmentierung, des Erfahrungsverlustes, des Wahrnehmungsschocks, der »Entregelung aller Sinne«⁴² zu erkunden. Die einschlägigen Metropolen werden so zum anonymen Ort des unausweichlichen Untergangs stilisiert oder zum visionären Ort des Neuanfangs – andere Städte finden weniger Beachtung.

Der Literaturwissenschaftler Volker Klotz, der sich erstmals systematisch dem Themenkomplex genähert hat, weist auf die Semantik der Stadt hin. Am Beispiel von exemplarischen Texten des 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts hat er Stadtnarrative und -motive herausgearbeitet, von denen hier einige genannt werden, da sie prototypisch für die Stadtromane und später für die filmischen Städte sind: Dazu gehört die »Allerweltsstadt«, die zwar topographisch markiert sein kann, aber über keine Eigenlogik verfügt; die Stadt als *teatrum mundi* und damit als pars pro toto der Welt oder die Stadt in einer Ausnahmesituation wie die der Pest in Defoes in *A Journal of the Plague Year* (1722). Letzteres Beispiel nimmt bereits die (pseudo)wissenschaftlichen Versuche von Victor Hugo und Honoré de Balzac vorweg,⁴³ in deren langen topographischen Beschreibungen die Stadt und ihre Bewohner_innen scheinbar in einer Gesamtheit erfasst werden und dadurch ein Realitätseffekt generiert wird. In Hugos *Notre-Dame de Paris* (1831) kommt erstmals die unüberschaubare Volksmenge zum Tragen, die aber weniger in ihrer Diversität denn in ihrer Quantität betrachtet wird.⁴⁴ So bedient sich Hugo der Metaphorik der Natur, wie z. B. in seiner Rede vom »Menschen-« oder »Häusermeer«. Nicht nur Hugo, sondern auch Eugène Sue oder Charles Dickens erzählen in diesem Zusammenhang von der gesellschaftlichen Verelendung, der Gassenlabyrinth und der Vereinsamung in der Stadt.⁴⁵ In diesen Texten ist letztlich schon die Stadt als Medium im Sinne von Kittler angelegt, der die Stadt als Verkehrs- und Kommunikationsnetz von Schaltplänen begreift.⁴⁶ Zolas Zyklus hingegen vermag der Wechselwirkung von der kapitalistischen Stadt und dem Individuum als Experiment nachzuspüren.⁴⁷ Im 20. Jahrhundert schreibt Dos Passos hingegen von der Vielfalt und Atemlosigkeit der Stadt, die der amerikanische Autor in »zerschnippelte[n] und disparat zusammengesetzte[n] Lebensläufe[n]« einzufangen

41 Benjamin 1982, S. 435.

42 Waldenfels 1999, S. 10.

43 Klotz 1987, S. 65.

44 Ebd., S. 98f.

45 Ebd., S. 124.

46 Kittler 1995.

47 Klotz 1987, S. 196.

versucht.⁴⁸ Weder ein Panorama noch eine kontinuierliche Handlungsführung sind möglich. Montage und Fragment beginnen Stadttex-te, aber auch Stadtfilme zu strukturieren.

Einen abstrakteren Fokus hat Angelika Corbineau-Hoffmann in *Kleine Literaturgeschichte der Großstadt* gewählt, in der sie, ausgehend von einem ähnlichen Korpus wie Klotz, die Blicke auf die Stadt gattungsübergreifend systematisiert. Sie erinnert an die Panoramen der Stadt, also der Gesamtschau der Stadt, die zu Sittenbildern werden können aber nicht müssen. Sie stellt den pittoresken oder perspektivischen Blick heraus wie z. B. von den Rändern der Stadt. Dos Passos *Manhattan Transfer* (1925) ist für sie durch die Montagetechnik ein filmischer Blick, Brinkmanns großartige Hasstirade *Rom Blicke* (1979) wiederum collagenhaft, das das Ungewöhnliche ausstellt. Auch wenn Corbineau-Hoffmann mit Brinkmann endet, bleibt der Fokus auf der modernen Stadt. Ein Blickwechsel hin zu den Städten der Postmoderne vollzieht hingegen Klaus Scherpe mit seinem Sammelband *Die Unwirklichkeit der Städte. Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne* (1988), der aber auch als ein wehmütiger Nachruf auf die (durchschaubare) Komplexität der Großstädte der Moderne verstanden werden kann. Anders der Sammelband von Albrecht Buschmann und Dieter Ingenschay, der den perspektivischen Blick Corbineaus in postkoloniale Zusammenhänge setzt, um eurozentrische Perspektiven zu dekonstruieren.⁴⁹

Zugespitzt kann mit Blick auf den gegenwärtigen Forschungsstand formuliert werden, dass, so sehr die Blicke dezentralisiert werden, so sehr bleiben doch die Städte ident: Es sind weiterhin die Metropolen Paris, London, Madrid, Berlin oder New York, die vergleichend im wissenschaftlichen Fokus des Urbanen stehen. Diese Kritik darf nicht vergessen machen, dass es natürlich auch zahlreiche Einzelstudien zu den im vorliegenden Band behandelten Städten gibt,⁵⁰ doch stehen gerade komparatistische Arbeiten zur Inszenierung des Urbanen der nachgeordneten Städte noch aus. Vom Rande Europas, aus Finnland, stammen hier die ersten Impulse. Lieven Ameel versammelt in *Literature and the Peripheral City* (2015) Studien z. B. zu Zentrum und Peripherie, den Vororten und armen Stadtvierteln wie zu subversiven Orten am Rande der Metropolen.⁵¹ So können wir schließen: Der Fokus auf die Secondary Cities dezentralisiert nicht nur unsere Wahrnehmung von Stadt, sondern er trägt die Verfahren der Dezentralisierung auch in die Textstädte und Filme hinein.⁵² Auch die im vor-

48 Ebd., S. 328.

49 Ingenschay 2000.

50 Vgl. Winkler und Scholler in diesem Band.

51 Aus dem deutschsprachigen Raum wäre auch noch Moser 2015 zu nennen, wobei auch hier ein Fokus auf den traditionellen Metropolen liegt.

52 Vgl. Ameel u. a. 2015, S. 5.

liegenden Band untersuchten Textstädte werden in der Regel über Stadt-Ausschnitte fragmentarisch oder multiperspektivisch erschlossen.

Die Beiträge

Der vorliegende Sammelband geht auf eine gleichnamige Ringvorlesung an der Universität Innsbruck zurück, in der Literatur- und Kulturwissenschaftler_innen eingeladen waren, über die im zeitgenössischen Feuilleton und zunehmend auch in den Wissenschaften überaus drängenden Fragen nach Urbanisierungsprozessen von sekundären und peripheren Städten, Diversität und Zugehörigkeit in Literatur und Film nachzudenken. Der Interdisziplinarität geschuldet, beginnen viele Beiträger_innen mit einem Stadtporträt, um im Anschluss an der Schnittstelle von Stadtforschung und Literatur-, Film- sowie Kulturwissenschaften das Periphere und/oder Sekundäre des Stadtdiskurses zu diskutieren. Zuallererst wird dies in **Dietrich Schollers** Beitrag *Stadt, Land, Fluss. Gründungsmythen in Pennacchis Canale Mussolini* vor Augen geführt. Scholler zeigt die doppelte Geschichtsschreibung auf zum einen ›von oben‹ – Mussolini-freundlich – und zum anderen ›von unten‹ – kritisch – das ambivalent erscheinende, faschistische Unternehmen, die Pontinischen Sümpfe südöstlich von Rom in ein Siedlungsgebiet umzuwandeln. Nicht nur äußerlich sind die Begradigungspläne eines schlammigen Bodens widerständig; auch die neugegründete Stadt Littoria ist brüchig, ist sie doch Produkt einer regressiven, zivilisationsfeindlichen Agrarpolitik. Die Geographen **Martin Coy und Tobias Töpfer** betrachten in *Megacities – ein globaler Trend und seine Folgen. Beispiele aus Brasilien* Städte wie São Paulo, die allein aufgrund ihrer Größenordnung mit mehr als zehn Millionen Menschen ebenfalls nicht den klassischen Secondary Cities entsprechen, jedoch Stadtentwicklungsprobleme aufzeigen, die auch (europäische) Städte von kleinerem Format betreffen. Dazu gehören v.a. eine dem Neoliberalismus geschuldete funktions- und sozialräumliche Fragmentierung der Städte, die zur Exklusion weiter Teile der Stadtbevölkerung führen und dem nachhaltigen globalen Grundsatz eines »Rechts auf Stadt« widersprechen. **Alessandro Bosco** zeigt in *Milano postmoderna. Antonioni und die Dezentrierung des Menschen im urbanen Raum*, wie Antonioni in seinem Film *La notte* (1961) die facettenreichen stadt- und subjektdezentrierenden Perspektiven ins Verhältnis setzt. Die Nivellierung einerseits von Gebäudekonturen andererseits von psychologischen Tiefenzeichnungen können seiner Meinung nach dabei weniger als Verlust von Seele und Menschlichkeit im Sinne Simmels, sondern vielmehr als ästhetische Replikation auf die Entwicklungen der Postmoderne und ihrer Medienkritik gelesen werden.

Daniel Winkler nähert sich in *Marseille als populare Secondary City. Anti-Zentralismus, Hafenindustrie, Gentrifikation und Robert Guédiguian* »contex dem Konzept der Secondary City im Rahmen eines (anti-)neoliberalen Diskurses durch die Linse des Filmregisseurs Robert Guédiguian. In dem Banlieuefilm *L'argent fait le bonheur* (1992) entwirft dieser ein real-visionäres Bild von Marseille und den dortigen soziokulturellen Alltagspraxen. In der Überlagerung politischer Märchenstrukturen mit brechtianischen Referenzen entwirft Guédiguian ausgehend vom Hinterland des Industriehafens neue links-utopische Gemeinschaftsformen. Auch im anschließenden Beitrag geht es um die filmische Inszenierung der Banlieue, doch diesmal in Neapel. **Sabine Schrader** geht in »*Very cool essere scippati a Scampia.*« *Zu einer Filmgeschichte der Peripherie Neapels* der Frage nach, wie sich Regisseur_innen seit Francesco Rosi's *Le mani sulla città* (1963) und Salvatore Piscicelli mit *Le occasioni di Rosa* (1980) an einer folkloristischen Ikonographie Neapels abarbeiten, um aus heutiger Perspektive dann selbst zum Stereotyp zu gerinnen. So zeigt sie aus historischer Perspektive die visualisierte Kritik an der Entwicklung der neapolitanischen Stadtperipherie auf. **Gerhild Fuchs** nimmt in *Beheimatung und Fremdheit in einem Armenviertel Neapels: Elena Ferrantes »L'amica geniale«* (2011–2014) auch Neapel und im Besonderen das nicht weiter markierte sozial-periphere Rione, die vermeintliche Heimat der beiden Freundinnen Elena und Lila in den Fokus. Mit Benjamins Konzept des Porösen (1924) nähert sie sich einem von Gewalt, Kriminalität und Armut prekär gezeichnetem Milieu. Das Unfertige und Widersprüchliche offenbart sich jedoch nicht nur im Rione, das schlussendlich eher ländlich als städtisch erscheint, sondern auch im Metatextuellen, wenn die Ordnung der Schrift vor dem chaotischen und kontaminierten Rione zu kapitulieren droht. **Claudia Jünke** stellt gleich zu Anfang ihres Beitrags *Die vertraute und die fremde Stadt: Barcelona in der spanischen Literatur der Francozeit und der Transición* klar, dass es sich weder historisch noch gegenwärtig angesichts Kataloniens Autonomiebestrebung bei Barcelona um eine Secondary City handelt. Am Beispiel der Autor_innen Carmen Laforet, Juan Goytisolo und Manuel Vázquez Montalbán begibt sich Jünke auf eine erinnerungsgeschichtliche Spurensuche. Dabei lotet sie die unterschiedlichen Verfahren der Verzeitlichung und den narrativen Spielraum von Beheimatung und Fremdheitserfahrungen im städtischen Raum während und nach der Francozeit aus. **Mattia Lento** setzt sich anschließend in seinem Beitrag *Zürich und das »italienische« Tschinggen zwischen Kino und Literatur* mit dem urbanen Imaginären Zürichs als italienische Einwanderungsstadt auseinander. Er verwendet das »secondary« als relationale Kategorie, um die Dominanz des legendären New Yorker *Little Italy* und die entsprechende Nachrangigkeit im kollektiven Gedächtnis der italienischen Diaspora in Europa herauszuarbeiten. Kulturgeschichtlich zeichnet er den Weg von der Geburtsstunde des italienischen Viertels Aussersihls als Erinnerungsort,

über den Roman Attilia Fiorenza Venturinis *Mansardenleben* (1978) bis hin zum Film *Bäckerei Zürrer* (1957) nach, um der italienischen Migration in Zürich ein urbanes Imaginäres zu geben.

Der Sprachwissenschaftler **Jannis Harjus** nähert sich in *Urban Linguistics am Beispiel des andalusischen Spanisch: Die (variationale) Konstruktion von (R)urbanität in der geteilten Sprechergemeinschaft von Jerez de la Frontera* aus linguistischer Perspektive der Stadt Jerez de la Frontera, das kulturell sehr pertinent neben Sevilla und Cádiz als eine andalusische Secondary City in Sprechakten konstruiert wird. Von der übertriebenen Individualität, Anonymität und Exotik anderer ›erstrangiger‹ spanischer Kulturstädte abgrenzend, wird Jerez de la Frontera – trotz der hohen Einwohnerzahl – in Sprecherbeispielen, Beschreibungen und Reiseführern als Dorf und rurbaner Raum kreiirt. **Ursula Moser** legt in *DiverCity Montréal. Stadt und urbanes Ich in Dany Laferrière's Roman Je suis un écrivain japonais* (2008) eine theoretische und ästhetische Auseinandersetzung mit dem Konzept der ›Diversität‹ am Beispiel der frankophonen DiverCity Montréal vor. Gezeigt wird in Laferrière's Roman ein vielschichtiges Montréal, das postmodern anmutend in isolierten Fragmenten aufscheint. Spiegelungsprozesse, die das reale mit dem imaginären Montréal der Autorfiktion überblenden, führen zu einer transgressiven Textstadt, die nationale und stereotype Konzepte mittels einer transkulturellen Schreibweise ad absurdum führt. **Birgit Mertz-Baumgartner** verfolgt in *Relire Tanger oder Kreuzungen und Querungen am Mittelmeer. Mathias Énards Rue de Voleurs* (2012) die intertextuellen Verweise von dem marokkanischen Schriftsteller Mohamed Choukri bis zur Beat-Generation, die die illegale Überfahrt des mittellosen Protagonisten Lakhdar von Tanger bis Barcelona begleiten. Vormalige Textstädte, die Tanger aus marokkanisch und eurozentrischer Sicht bisher prägten, werden in dieser Relektüre aufgegriffen, in Spiegelungseffekten dekonstruiert und in der intertextuellen Schichtung an der Schwelle Gibraltars neu geschaffen. Lakhdar reist nicht nur vom Süden in den Norden, sondern durch seine Textlektüren auch imaginär, die ihn zum Ende hin vermehrt vom Norden in den Süden zurückführen. **Stella Lange** geht in *Mapping Turin. Giuseppe Culicchia kartiert seine Stadt neu: Torino è casa mia (2005) – Torino è casa nostra (2015)* einer auf Edward Said und die Opposition von Zentrum und Peripherie zurückgehende kontrapunktischen Lektüre nach. Demnach entwirft der Autor auf der Grundlage historischer und gegenwärtiger hegemonialer Ordnungen Turin als ›Stadt der Anderen‹. In der Rekonstruktion und Überschreibung eines Reiseführers und eines Stadtplans werden historische und gegenwärtige, politische und wirtschaftliche Zentren zugunsten eines in die Peripherie verlagerten neuen politischen Zentrums inmitten einer Piazza neu ausgelotet.

Auswahlbibliographie

- Ameel, Lieven et al. (Hg.): *Literature and the Peripheral City*. Basingstoke/New York 2015.
- Augé, Marc: *Non-Lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. Paris 1992.
- Becker, Annette/Jung, Karen/Schmal, Peter Cachola (Hg.): *New Urbanity. Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert*. Deutsch/Englisch. Deutsches Architekturmuseum. Frankfurt/Main 2008.
- Benjamin, Walter: *Städtebilder*. Frankfurt/Main 1963.
- Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften*. Bd. V. *Das Passagen-Werk*, hg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt/Main 1982.
- Buschmann, Albrecht/Ingenschay, Dieter (Hg.): *Die andere Stadt. Großstadtbilder in der Perspektive des peripheren Blicks*. Würzburg 2000.
- Certeau, Michel de: »L'imaginaire de la ville«, in: ders.: *La culture au pluriel*. Paris 1993, S. 33–44.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika: *Kleine Literaturgeschichte der Stadt*. Darmstadt 2003.
- Costadura, Edoardo/Klaus Ries (Hg.): *Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven*. Bielefeld 2016.
- Döring, Jörg/Tristan Thielmann: »Einleitung: Was lesen wir im Raume?«, in: dies. (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld 2008, S. 7–45.
- Döring, Tobias: »Postkoloniale Räume«, in: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*. Berlin 2015, S. 137–147.
- Dünne, Jörg/Mahler, Andreas: »Einleitung«, in: dies. (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*. Berlin 2015, S. 1–11.
- Engell, Lorenz: »Vorwort«, in: Frahm, Laura: *Jenseits des Raums. Zur filmischen Topologie des Urbanen*. Bielefeld 2010, S. 7–12.
- Fassmann, Heinz: *Stadtgeographie I: Allgemeine Stadtgeographie*. Braunschweig 2004.
- Follath, Erich/Gerhard Spornl: »Was Städte sexy macht«, in: *DER SPIEGEL* 20.8.2007, S. 100f.
- Frahm, Laura: *Jenseits des Raums. Zur filmischen Topologie des Urbanen*. Bielefeld 2010.
- Fuchs, Gotthart/Moltmann, Bernhard/Prigge, Walter (Hg.): *Mythos Metropole*. Frankfurt/Main 1995.
- Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen: »Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. Statt einer Einleitung«, in: dies. (Hg.): *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Bielefeld 2007, S. 9–56.
- Heath, Stephen: »Narrative Space«, in: ders.: *Questions of Cinema*. Bloomington 1981, S. 19–75.
- Hölter, Achim/Pantenburg, Volker/Stemmler, Susanne: »Metropolen im Maßstab«, in: dies. (Hg.): *Metropolen im Maßstab. Der Stadtplan als Matrix des Erzählens in Literatur, Film und Kunst*. Bielefeld 2009, S. 9–14.
- Hüppauf, Bernd: »Heimat – die Wiederkehr eines verpönten Wortes«, in: Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen (Hg.): *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Bielefeld 2007, S. 109–140.
- Ingenschay, Dieter: »Großstadtaneignung in der Perspektive des peripheren Blicks«, in: Buschmann, Albrecht/Ingenschay, Dieter (Hg.): *Die andere Stadt – Großstadtbilder in der Perspektive des fremden Blicks*. Würzburg 2000, S. 7–19.

- Italiano, Federico: »Kartographisches Schreiben und kartographische Imagination«, in: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Raum & Literatur*. Berlin/Boston 2015, S. 249–258.
- Jencks, Charles: *Die Sprache der postmodernen Architektur – Entstehung und Entwicklung einer alternativen Tradition*. Stuttgart 1988.
- Kauffmann, Kai: »Innovation und Konvention: Eine medien- und funktionsgeschichtliche Rekonstruktion der literarischen Großstadterfahrung«, in: Schulz, Evelyn/Sonne, Wolfgang (Hg.): *Kontinuität und Wandel. Geschichtsbilder in verschiedenen Fächern und Kulturen*. Zürich 1999, S. 227–260.
- Kittler, Friedrich: »Die Stadt ist ein Medium«, in: Fuchs, Gotthart/Moltmann, Bernhard/Prigge, Walter (Hg.): *Mythos Metropole*. Frankfurt/Main 1995, S. 228–244.
- Koschorke, Albrecht: »Zur Funktionsweise kultureller Peripherien«, in: Frank, Susi K./Ruhe, Cornelia/Schmitz, Alexander (Hg.): *Explosion und Peripherie: Jurij Lotmans Semiotik der kulturellen Dynamik revisited*. Bielefeld 2012, S. 27–39.
- Klotz, Volker: *Die erzählte Stadt*. München 1969.
- Lefebvre, Henri: *La révolution urbaine*. Paris 1970.
- Lefebvre, Henri: *Einführung in die Modernität. Zwölf Präludien*. Frankfurt/Main 1978.
- Lefebvre, Henri: *Das Recht auf Stadt*. Hamburg 2016.
- Lehan, Richard: *The City in Literature. An Intellectual and Cultural History*. Berkeley 1998.
- Lindner, Rolf: *Walks on the Wild Side. Eine Geschichte der Stadtforschung*. Frankfurt/Main 2004.
- Lotman, Jurij M.: *Die Struktur literarischer Texte*. München 1993, S. 311–340.
- Lotman, Jurij M.: *Die Innenwelt des Denkens: eine semiotische Theorie der Kultur*. Frankfurt/Main 2010.
- Mahler, Andreas: »Stadttexte – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution«, in: ders. (Hg.): *Stadt-Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg 1999, S. 11–36.
- Mahler, Andreas (Hg.): *Stadt-Bilder. Allegorie – Mimesis – Imagination*. Heidelberg 1999.
- Moosmann, Elisabeth: *Heimat. Sehnsucht nach Identität*. Berlin 1980.
- Moser, Christian: *Zwischen Zentrum und Peripherie: die Metropole als kultureller und ästhetischer Erfahrungsraum*. Bielefeld 2005.
- Nünning, Ansgar: »Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven«, in: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld 2009, S. 33–52.
- Pooch, Melanie U.: *DiverCity – Global Cities as a Literary Phenomenon. Toronto, New York, and Los Angeles in a Globalizing Age*. Bielefeld 2016.
- Roberts, Brian H.: *Managing the Systems of Secondary Cities. Policy Responses in International Development*. Brüssel 2014.
- Roberts, Brian H./Hohmann, Rene Peter: »The Systems of Secondary Cities: The Neglected Drivers of Urbanising Economies«, in: *CIVIA* 2014/7, S. 1–11.
- Rondinelli, Dennis A.: »Dynamics of Growth of Secondary Cities in Developing Countries«, in: *Geographical Review* 1983/73 (1), S. 42–57.
- Ruhe, Cornelia: »Semiosphäre und Sujet«, in: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hg.): *Handbuch Literatur & Raum*. Berlin 2015, S. 170–177.
- Rushdie, Salman: *Imaginary Homelands: Essays and Criticism, 1981–1991*. London 1991.

- Sahinaz Akalin, Emine/Bunk, Arne/Mechlenburg, Gustav/Pick, Erich (Hg.): *Layering Diversity. Stadt und Identität in der künstlerischen Forschung*. Hamburg 2015.
- Said, Edward: *Culture and Imperialism*. London 1993.
- Sansot, Pierre: *Poétique de la ville*. Paris 2004.
- Scherpe, Klaus (Hg.): *Die Unwirklichkeit der Städte. Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne*. Reinbek bei Hamburg 1988.
- Siedentop, Stefan: »Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese«, in: *Informationen zur Raumentwicklung* 2008/3–4, S. 193–210.
- Simmel, Georg: »Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung«, in: *Jahrbuch der Gehe-Stiftung Dresden*, Bd. 9, Dresden 1903, S. 185–206.
- Stierle, Karlheinz: *Der Mythos von Paris – Zeichen und Bewußtsein der Stadt*. München 1993.
- Stockhammer, Robert: *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur*. München 2007.
- Vogt, Guntram: *Die Stadt im Film: deutsche Spielfilme 1900–2000*. Marburg 2001.
- Waldenfels, Bernhard: *Sinnesschwellen. Studien zur Phänomenologie des Fremden*, Bd. 3. Frankfurt/Main 1999.
- Wende, Waltraud: »Einleitung. Augen in der Großstadt, ein Wahrnehmungsraum der Moderne«, in: dies. (Hg.): *Großstadtlyrik* [EA 1999]. Stuttgart 2013, S. 5–37.
- Wilson, Rob/Dissanayake, Wimal: »Introduction: Tracking the global/local«, in: dies. (Hg.): *Global/Local. Cultural production and the transnational imaginary*. Durham/London 1996, S. 1–18.
- World Bank: *Systems of Cities Integrating National and Local Policies Connecting Institutions and Infrastructures*. Washington 2009.
- Wulff, Hans J.: »Filmraum – Handlungsraum – sozialer Raum«, in: ders.: *Darstellen und Mitteilen. Elemente der Pragmosemiotik des Films*. Tübingen 1999, S. 77–145.
- Zohlen, Gerwin: »Metropole als Metapher«, in: Fuchs, Gotthart/Moltmann, Bernhard/Prigge, Walter (Hg.): *Mythos Metropole*. Frankfurt/Main 1995.

Eröffnungen

